

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 22

Artikel: Pfingsten

Autor: Greiner, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 22 — 1914

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

den 30. Mai

■ ■ Pfingsten. ■ ■

..... Von E. Greiner.

Wie lacht die junge Maienonne
So goldig über Wald und Feld!
Wie jauchzt in unermess'ner Wonne
Die neu geschmückte Frühlingswelt!

Der Falter gaukelt in den Lüften,
Der Garten wird zum Blumenbeet,
Darin in einem Meer von Düften
Als Königin die Rose steht!

Doch diese Welt im Feierkleide,
Schön wie ein lichter Maienitag,
Ist's nicht dieselbe, die voll Leide
Noch jüngst in Eisesfesseln lag?

Sürwahr, ein Wunder ist geschehen,
Du, Geist der Pfingsten, hast's vollbracht,
Der alles ließ zum Licht erstehen,
Was schlief in langer Todesnacht!

Nur in uns selber schläft noch immer,
Gehalten wie vom Zauberbann,
Der Pfingstgeist, ohne den es nimmer
Auf Erden besser werden kann.

O rege nur jetzt deine Schwingen,
Du Geist des Lichtes, Geist der Kraft,
Um jenen Frühling bald zu bringen,
Der auch in uns sein Wunder schafft!

□ □ □ Der Teufelsbock. □ □ □

Novelle von Gottfried Beck, Bern.

1

I.

In das weite Rund des Schwarzentals hatte der Herbst seine leuchtenden Oktoberfäden gestellt. Auf dem schmalen Talboden und an den rings ansteigenden Hängen brannten die braunen, gelben und glutroten Kronen der zwerghaften Obstbäume, der vollrunden Ahorne und der schmächtigen Girmsche und wirbelten knisternd ihre Blätterfunken durch die leichtbewegte Luft zu Boden. Um die zerstreuten schwärzlichen Hütten, die mit einem Dutzend großer Hotelbauten auf der nördlichen Talsehne zum Weiler sich scharen, weidete das von der Säumerung heimgelahrte Vieh. Die Bauern hielten die letzten Kartoffeln aus der schwarzen Erde. Samtbraune und dunkelviolette, von Fels- und Lawinenstürzen zerschlitzte Tannwaldstreifen umfäumen in der Höhe den bewohnten Talgrund, ihn trennend ost-, nord- und westwärts von den darüberliegenden fahlen Alpweiden und südwärts von der aus Fels und Firn aufgetürmten Hochgebirgsmauer, der wie ragende Zinnen der Wetterspitz, das Schwarzhorn und der Finsterspitz aufgezehrt sind. Zwischen dem Wetterspitz und dem Schwarzhorn klafft in der Mauer eine tiefe Scharte, die Wetterlücke, durch die der Schwarzen- gletscher seine schutthdeckten Eismassen in die Talsohle herausschiebt. Dem Gletscher entströmt die Schwarzaa. Durch

die Vorberge im Nordwesten hat sie sich einen schluchtörigen Ausgang nach dem Bodental gegraben.

Eben versank der zitternde Sonnenball südlich von dem tiefen Einschnitt, den die Talpalte in den Horizont reißt. Kalte Schatten unthüllten Wiesen und Wald, nur Fels und Firn strahlten noch in warmem rötlichen Hauch. Auf dem Ramm des Hochgebirgs blies der Föhn und hängte an die drei Bergzinnen fahende Wolkensahnen, die über das Tal hinflatterten. Manchmal griff der Höhenwind mit heftiger Bewegung in die Tiefen der Luft, und das Rauschen der starken Schmelzwasser mit lautem Schall an die Hütten emportragend und die Blätterfunken weithin durch die Luft streuend, mahnte er zu umsichtiger Hut des Feuers.

Zwei Jägerpfade führen von der tosenden Schwarzaa hinan durch den steilen Wald am Mitberg; so heißt der kurze, in Stufenwänden abfallende Ausläufer des Schwarzhorns. Auf der untersten Stufe, wo der Wald sich lichtet und nur noch in vereinzelten Bäumen und winzigen Grüppchen gegen den Berg aufrückt, liegt eine kleine ebene Bergweide, die Sulz genannt. Sie stößt bis an den Stufenrand, der schroff ins Tal hinaushängt. Bergwärts lehnt eine kleine Alphütte am Felshang. Auf der Weide laufen die beiden Jägersteige in einen zusammen, und dieser führt